

Anbau als Umbau : Transformation Restaurant Kartause Ittingen von Harder Spreyermann Architekten

Autor(en): **Schindler, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 9: **Umbauen = Transformer = Conversion**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anbau als Umbau

Umbau Restaurant Kartause Ittingen von Harder Spreyermann Architekten

Text: Anna Schindler, **Bilder:** Walter Mair Mit einem Vorbau, der sich aus der bestehenden Dachlandschaft des historischen Mühlegebäudes entwickelt und auf einer filigranen Holz-Glas-Struktur ruht, erfährt das Restaurant eine zeitgemässe Erweiterung.

Umbauen bedeutet in der Kartause Ittingen, eine mehrhundertjährige Baugeschichte des Ergänzens, Erweiterns und Umgestaltens fortzuschreiben. 1151 als Burg gegründet, wurde die Anlage erst zur Augustinerprobstei, im 15. Jahrhundert dann zum Kartäuserkloster und nach dessen Aufhebung 1848 von 1867 bis 1977 zum Gutsbetrieb der Familie Fehr. Als öffentlicher Kultur- und Kongressort sowie touristisches Ausflugsziel gilt sie erst seit gut dreissig Jahren. In dieser Zeit haben die gegenwärtigen «Klosterarchitekten» Regula Harder und Jürg Spreyermann verschiedene Eingriffe in die bestehende historische und jüngere Bausubstanz vorgenommen, um die Gastlichkeit des ehemaligen Klosters gegenwärtigen Bedürfnissen anzupassen. Der Umbau des Restaurants stellt die jüngste und zugleich sichtbarste Transformation dar.

Sie fügt der Kartause einen klar als solchen erkennbaren, neuen Baustein ein – analog zu den über Jahrhunderte immer wieder geschehenen Zufügungen, die in ihrer jeweiligen architektonischen Prägnanz wesentlich zum heutigen Ausdruck der Anlage beitragen. Erschwerend kam bei diesem Umbau neben der zentralen Lage aber gerade der historische Kontext hinzu: Das Restaurant war bereits zuvor in den denkmalgeschützten Mauern der ehemaligen Klostermühle angelegt gewesen. Nun galt es im Erdgeschoss einen neuen Saal für hundert Personen zu integrieren und damit die Anordnung der Restaurationsräume gesamthaft neu zu konzipieren. Dazu mussten die Infrastrukturräume – Lager, Keller, Nebenräume – erweitert werden. Aus denkmalpflegerischen Gründen unantastbar galt dabei aber die historische Konstruktion der Kornschütte. Entsprechend blieb für die Erweiterung des Restaurants nur der Raum vor dem Mühlegebäude, der sich bis zu der flach abgestuften, ehemaligen Pferdeschwemme spannt. Die bestehenden Restaurationsräume, in den 1980er Jahren von den vormaligen Hausarchitekten Rudolf und Esther Guyer erstellt, konnten dabei abgebrochen und durch eine raumgreifendere Konstruktion ersetzt werden. Die zusätzlichen Servicebereiche integrierten Harder Spreyermann, indem sie den unterirdischen Unterbau des Gartens in barocker Manier erweiterten. Gleichzeitig schufen sie eine neue Stützmauer und einen Treppenaufgang und brachten den Eingriff damit subtil in einer veränderten Landschaftsgestaltung zum Ausdruck.

Geschickt miteinander verwoben sind Alt und Neu auch beim Restaurant. Der neue Vorbau erstreckt sich winkelförmig vom Mühlegebäude zur Schwemme und fasst den Platz zu einer lauschigen Gartenwirtschaft. Dabei scheint der Annex aus dem bestehenden Hauptgebäude herauszuwachsen: Sein polygonales Dach entfaltet sich als sanft abfallende und wieder aufsteigende Landschaft ineinandergreifender schräger Flächen aus dem historischen Steildach; die Eindeckung mit denselben Biberschwanzziegeln lässt die beiden Dächer zur farblich einheitlichen Figur verschmelzen. Dieses organische Wachsen des Neuen aus dem Alten findet seine adäquate Entsprechung im Innern: Fünfeckige hölzerne Akustikplatten sind zu einer kunstvollen modernen Felderdecke zusammengefügt, die sich über sämtliche Räume des Gastbetriebs zieht. Sie bildet eine plastische Deckenlandschaft, die eine spannungsvolle Dramatisierung der Räume bewirkt.

So skulptural die Dachlandschaft erscheint, so filigran wirkt ihr Unterbau: Die Fassade des neuen Restaurants ist eine transparente Holz-Glas-Konstruktion. Raumhohe Fenster spannen sich zwischen vertikale Stützen; deren Rahmen sind jeweils schräg in eine Diagonale zwischen zwei Träger eingefügt, als wollten sie in neuer Sprache ein Riegelwerk nachbilden. In geöffnetem Zustand lassen sich die Scheiben paarweise zu gläsernen Schwertern auf den Platz hinaus aufklappen; der Bau verwandelt sich in eine gedeckte Laube.

Im Grundriss wurde das Gebäude dagegen belassen; durch die Erweiterung beschreibt das Erdgeschoss eine freiere Raumfigur in Form eines ausladenden «Z». Mittels Dreh- und Schiebetüren sowie Elementschiebewänden lässt sich diese in einzelne Räume differenzieren, die sich auch in der Ausgestaltung unterscheiden. So liegt im neuen Vorbau die täglich genutzte Gastwirtschaft, deren Attraktion das historische Mühlerad darstellt. Daran schliesst ums Eck der grosse Saal an, die Pfisterei. Zwei kleinere Räume sind für intimere Anlässe vorgesehen: Die Gaststube beim Eingang ist ein ganz in Holz ausgekleidetes Sali, das Carnotzet ein muraler Gewölbekeller. ■

Bauherrschaft: Stiftung Kartause Ittingen

Architekten: Harder Spreyermann Architekten, Zürich; Projektleitung: Daniela Ziswiler; Projektmitarbeit: Matthias Kriete, Jörg Hillesheim, Sandra Wollschläger, Dario Egli

Geometrieingenieur: Urs Beat Roth

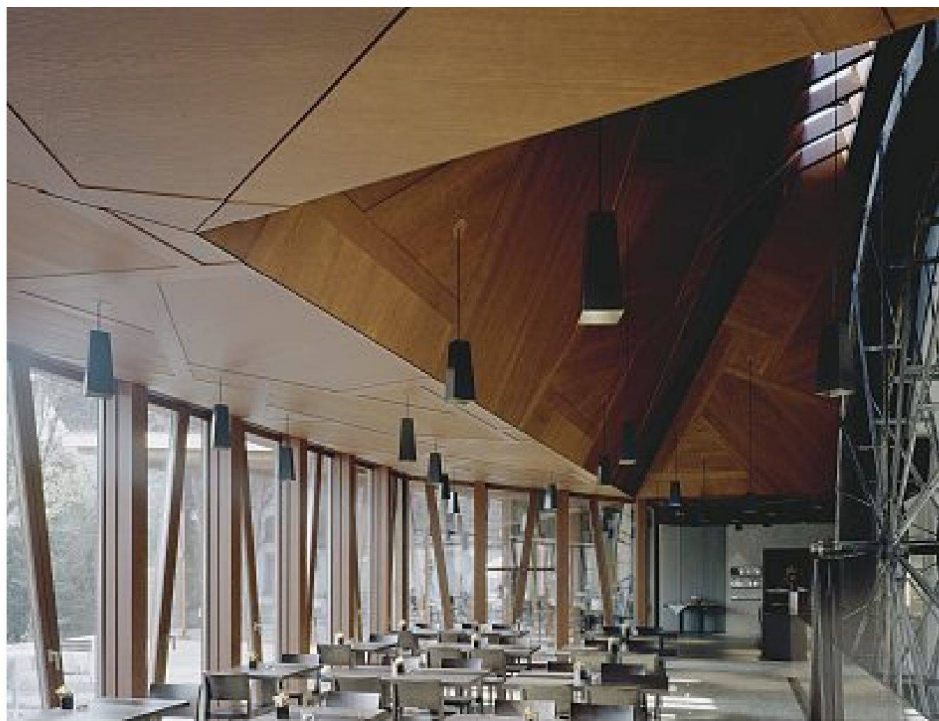
Termine: Planungsbeginn: 2005, Realisierung: Oktober 2008 bis April 2009

résumé **Extension transformée** Un avant-toit qui se développe dans le prolongement de la toiture du moulin historique et qui repose sur une structure filigrane en bois et en verre définit une extension contemporaine du restaurant. ■

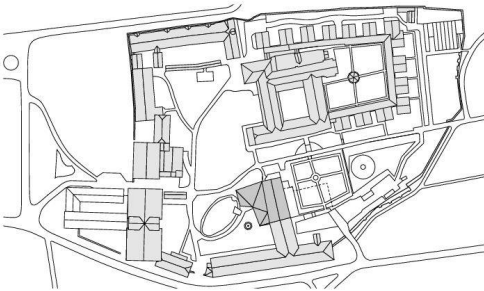
résumé **Converted Extension** The restaurant is expanded in a contemporary fashion by means of a front building that is developed out of the existing roof landscape of the historic mill building and rests on a filigree structure of wood and glass. ■



Vorher: Der Platz vor der Klostermühle (oben)
Nachher: Neuer Anbau vor dem Mühlengelände (unten)

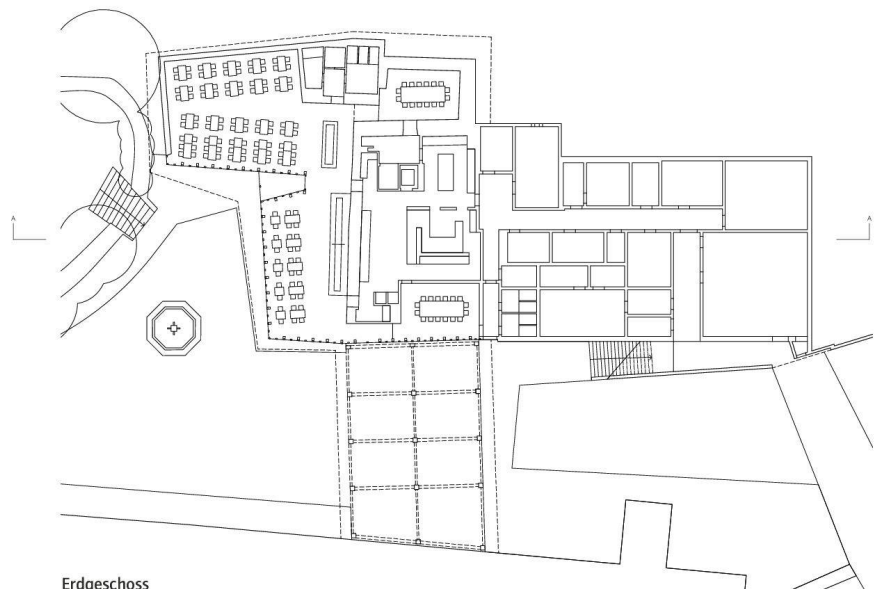


Restaurant mit Blick zum Entree, rechts das alte Mühlensrad



Schnitt A

0 5 10



Erdgeschoss